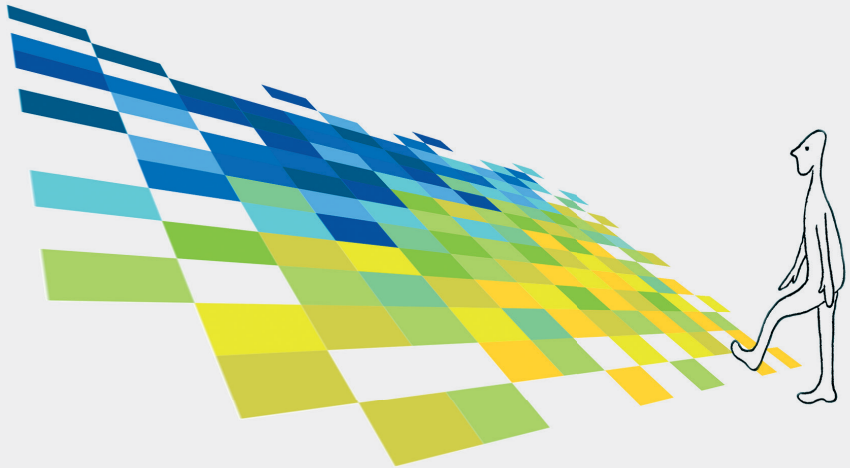


**Schriftenreihe zur Humanistischen
Pädagogik und Psychologie**



**Ulrike Graf
Telse Iwers
Nils Altner
Katja Staudinger
(Hrsg.)**

Persönlichkeitsbildung in Zeiten von Digitalisierung

k linkhardt

Schriftenreihe zur Humanistischen Pädagogik und Psychologie

Herausgegeben von Jörg Bürmann,
Heinrich Dauber, Telse Iwers und Ulrike Graf
für den Vorstand der DGfE-Kommission
Pädagogik und Humanistische Psychologie

Ulrike Graf
Telse Iwers
Nils Altner
Katja Staudinger
(Hrsg.)

Persönlichkeitsbildung in Zeiten von Digitalisierung

Verlag Julius Klinkhardt
Bad Heilbrunn • 2024

k

Dieser Titel wurde in das Programm des Verlages mittels eines Peer-Review-Verfahrens aufgenommen. Für weitere Informationen siehe www.klinkhardt.de.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar über <http://dnb.d-nb.de>.

2024. Verlag Julius Klinkhardt.

Satz: Kay Fretwurst, Spreeau.

Abbildung Umschlagseite 1: „Persönlichkeitsbildung in Zeiten von Digitalisierung“, Idee und Umsetzung: Lara Mevis, © erworben vom Herausgabe-Team

Druck und Bindung: AZ Druck und Datentechnik, Kempten.

Printed in Germany 2024. Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem alterungsbeständigem Papier.



Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.

Die Publikation (mit Ausnahme aller Fotos, Grafiken und Abbildungen) ist veröffentlicht unter der Creative Commons-Lizenz: CC BY-NC-ND 4.0 International
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>

ISBN 978-3-7815-6073-4 digital

doi.org/10.35468/6073

ISBN 978-3-7815-2619-8 print

Inhaltsverzeichnis

Ulrike Graf, Telse Iwers, Nils Altner und Katja Staudinger
 Einleitung: Persönlichkeitsbildung in Zeiten von Digitalisierung 7

Teil I: Persönlichkeitsbildung in Zeiten von Digitalisierung – theoretische Zugänge

Karl-Oswald Bauer
 Entleiblichung und digitalisierte Selbstdarstellung.
 Das Selbst in schwierigen Zeiten 21

Julia Lipkina
 Authentische Selbstinszenierung oder monadische Existenz?
 Bildungsprozesse in digitalen Konferenzen 33

Thomas Vogel
 Lifelogging – Persönlichkeitsbildung zwischen Autonomie
 und Heteronomie 42

Ingrid Busch
 Persönlichkeitsbildung und Weisheit – Zusammenhänge, Konsequenzen,
 Potenziale 55

Teil II: Persönlichkeitsbildung in Zeiten von Digitalisierung – aktuelle Forschungsfelder

Christin Reisenhofer und Andreas Gruber
 „Für mich ist Computerspielen gerade einfach ein sehr,
 sehr großer Teil von meinem Leben.“ – Eine qualitative Analyse
 zur persönlichkeitsbildenden Bedeutung des Computerspielens
 Adoleszenter im Zuge von COVID-19 67

Telse A. Iwers und Merve Yilmaz
 Internationalisierung durch Digitalisierung:
 Chancen und Herausforderungen eines digitalisierten internationalen
 Austauschprojekts für die Persönlichkeitsbildung 78

Benjamin Streit und Paula Bleckmann

Ganzheitliche Medienbildung an reformpädagogischen Bildungseinrichtungen?
Einblicke in die MünDig-Studien I & II 90

Dominik Weghaupt

Der achtsamkeitsbasierte Ansatz in der ersten Phase der Lehrpersonenbildung.
Phänomenologische Beschreibung einer Pädagogik der Achtsamkeit 112

Sarah Abu-El-Ouf

Die Corona-Krise aus der Sicht von Schülerinnen und Schülern mit
Förderbedarfen – Einblicke in deren lebensweltliche Erfahrung durch ein
Photovoice-Projekt 124

Nils Altner und Jasmin Friedrich

Achtsamkeitsbasierte Persönlichkeitsbildung in der Schule zur Stärkung
von suchtpreventiven und pro-demokratischen Lebenskompetenzen 134

**Teil III: Persönlichkeitsbildung in Zeiten von Digitalisierung –
Projekte in allgemeinen und professionalisierungsbezogenen
Bildungsinstitutionen**

Nikola Dicke

„Roots and Wings“ – Projektarbeit im Kunstunterricht zur ästhetischen
Persönlichkeitsbildung in der Postdigitalität 155

Doris Meißner

Achtsamkeit in der Lehrkräftebildung: Das Potenzial eines
Online-Achtsamkeitstrainings für die Persönlichkeitsentwicklung 168

Yvette Völschow und Julia-Nadine Warrelmann

Zwischen Persönlichkeitsbildung und Digitalisierung: Optionen
und Grenzen elektronischer Portfolioarbeit zur Reflexionsunterstützung
im Lehramtsstudium 178

Ulrike Graf und Johanna Pohlmann

Lassen sich Selbst-Reflexion und Selbst-Mitgefühl in diversen – analogen,
hybriden, digitalen – Lern- und Beziehungsräumen entwickeln und stärken?
Interview mit Johanna Pohlmann, geführt von Ulrike Graf 187

Sabine Hafner

Sportlehramtsstudierende joggen gegen den Corona-Blues! Effekte auf das
körperliche und psychosoziale Befinden in Zeiten von Digitalisierung 201

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren 213

Ulrike Graf, Telse Iwers, Nils Altner und Katja Staudinger

Einleitung: Persönlichkeitsbildung in Zeiten von Digitalisierung

Entsteht diese Einleitung bereits in der Post-Pandemie, war die Pandemie selbst in der Planungsphase der Tagung, die 2021 an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg stattfand und aus der dieser Band hervorgeht, noch nicht einmal in Sicht. Die Ausgangsfrage, was Persönlichkeitsbildung in Zeiten von Digitalisierung mit ihren Chancen und Risiken bedeute, hat uns mindestens in seinem zweiten thematischen Begriff in der zunehmenden Vorbereitung sozusagen „rechts überholt“: Die Tagung musste online stattfinden. Sie konnte dies auch, weil bis November 2021 längst die nötigen digitalen Ressourcen wie Routinen gewachsen waren, um sich in digitalen Räumen zu bewegen – Reflexionen dazu eingeschlossen, erste Forschungen bestenfalls auf dem Weg. Das Thema hatte in ungeahnter Weise an Aktualität gewonnen, was sich in manchen Beiträgen insofern spiegelt, als deren Forschungen oder Praxisprojekte der Persönlichkeitsbildung im engen oder weiteren Sinn unter Distanzbedingungen stattgefunden hatten.

Während die Digitalisierung in ihrer rasanten Entwicklung für einen historisch jüngeren Transformationsprozess steht, der unsere Gesellschaften und damit auch pädagogische Kontexte kennzeichnet, weist das Thema Persönlichkeitsbildung eine sehr lange Tradition in geistesgeschichtlichen und bildungsbezogenen Zusammenhängen ebenso wie eine bleibende Aktualität auf.

Budde, Geßner und Weuster (2018) zeichnen in ihrem historisch-systematischen Abriss die Entwicklung des Persönlichkeitsbegriffs von seinem exklusiven Verständnis in der Antike – hier galt er nur für freie Männer (Brunkhorst, 2000, 58, zitiert nach a. a. O., 10), wurde aber bereits in einer Mehrdimensionalität von „Vernunftfähigkeit“, geistig-seelischen wie politisch-sozialen und ethisch-moralischen Dimensionen thematisiert (Forschner, 2001, 41, zitiert nach Budde et al., 2018, 10) – über den starken Gottesbezug als Ebenbild der Schöpfung im Mittelalter bis hin zur Aufklärung, in der Autonomie, Vernunftfähigkeit und die Verpflichtung zum „moralischem Handeln“ fokussiert wurden. Aktuellere Verständnisse, so Budde et al., gründeten in einer neuhumanistischen Auffassung von Persönlichkeit als natürlichem Teil und „ursprüngliche[m] Charakter“ (2018, 11)

des Menschen, der durch Bildung verfeinert werden müsse und könne (Dierse & Lassahn, 1989, 346, zitiert nach a. a. O., 10). Humboldts Bildungsideal der „Selbstbildung und Selbstvollendung“ (Wiater, 2005, 306, zitiert nach Budde et al., 2018, 11), die sich in Auseinandersetzung mit der Welt vollziehen, sind hier zu nennen. Im 19. Jahrhundert wurde im Begriff der Persönlichkeitsbildung das Verhältnis des Menschen zu seiner sozialen und gesellschaftlichen Welt fokussiert (Budde et al., 2018, 11).

Aufgrund der menschenverachtenden geschichtlichen Erfahrungen gewann der individuelle Persönlichkeitsbegriff im 20. Jahrhundert einen hohen gesellschaftlichen Stellenwert (a. a. O., 12) und hat demgemäß Eingang in supranationale wie nationale Rechtstexte gefunden, wie in die Erklärung der Menschenrechte (UN, 1948), die Konvention über die Rechte des Kindes (Convention, 1989) und diejenige über die Rechte von Menschen mit einer Beeinträchtigung (UN, 2006), ebenso in das Grundgesetz (1949). Als Rechtsgut bildet Persönlichkeitsbildung einen Bezugspunkt in den schulischen Bildungs- und Erziehungsaufträgen des öffentlichen Schulwesens (z. B. Land Baden-Württemberg/SchG, 1983, § 1) bzw. in den Beauftragungen anderer pädagogischer Handlungsfelder (Bundesministerium der Justiz/SGB, 1990, §1, Abs. 1). In demokratischen Zusammenhängen ist sie mit Vorstellungen von Reflexivität, Mündigkeit und sozialer Verantwortung zur Sicherung des Gemeinwohls verbunden. Die UNESCO zählt seit Jahren Aspekte der Persönlichkeitsbildung als „21st century skills“ zu ihren globalen Bildungszielen (Lai & Viering, 2012; van Laar, van Deursen, van Dijk & de Haan, 2017). Speziell für die Hochschulbildung hat in jüngerer Zeit Ehlers (2020) ein bildungswissenschaftliches Konzept der „Future Skills“ vorgelegt.

Im aktuellen Verständnis gilt Persönlichkeit demnach nicht als festgelegte Größe, sondern als entwicklungsfähig und bildbar (Storch & Kuhl, 2017). Die ökosystemische Perspektive auf Entwicklungs- und Bildungsprozesse, welche die Humanistische Pädagogik und Psychologie teilt, sieht Persönlichkeitsbildung grundsätzlich eingebettet in einen sozialen Raum. Verschiedenste humanistisch-psychologische Konzeptionen betonen demzufolge den Bezug zwischen der Bildung der Person und deren Beziehung in verschiedenste Kontexte unterschiedlichster Dimensionen hinein, den wir (Graf & Iwers, 2019) in einem Band der Schriftenreihe zur Humanistischen Pädagogik und Psychologie mit dem Titel ‚Beziehungen bilden‘ zum Ausdruck gebracht haben. Die dort aufgeworfenen Fragen erhalten vor dem Hintergrund aktueller Entwicklungen von Digitalisierung und Digitalität eine neue Tragweite.

So hat die Charta der Digitalen Grundrechte der Europäischen Union bereits konstatiert, Digitalisierung bewirke eine „Veränderung der Grundlagen unserer Existenz“ (Charta 2018, Präambel), und habe damit einen Diskurs für eine Grundrechteaktualisierung eröffnet. Denn die Möglichkeiten des Digitalen betreffen die Anerkennung etwa von Würde, Freiheit und Bildung (ebd.) – Werte, die im Ver-

ständnis der Humanistischen Pädagogik und Psychologie zugleich als Prinzipien der Arbeit in pädagogischen oder psychologischen Kontexten fokussiert werden.

In diesem Sinn haben die Mitglieder des Tagungs- und zugleich Herausgabeteams im unmittelbaren Vorfeld der Tagung jeweils subjektiv bedeutsame Erfahrungen zum Thema Persönlichkeitsbildung in Zeiten von Digitalisierung – es herrschten gerade Lockdownzeiten – anhand zweier von ihnen ausgewählter Stichworte reflektiert. Wir formulieren die Absätze (in alphabetischer Reihenfolge der Beitragenden) als Spiegel unserer damaligen Austauschrunde in der Ich-Form:

a. Nils Altner: Verkörperung, Selbstfürsorge

Dürfen wir davon ausgehen, dass die Persönlichkeit von Lehr- und anderen pädagogischen Fachkräften eine Relevanz für die Qualität ihrer Arbeit hat? Trägt die Art und Weise, wie z. B. Lehrkräfte vor einer Schulklasse stehen, wie sie die Beziehungen zu und zwischen den Lernenden mitgestalten und wie sie mit den Herausforderungen und Freuden des Lehrens umgehen, dazu bei, was und mit welchem Erfolg in ihrem Unterricht gelernt wird? Welche Rolle spielt dabei die Kultur der Selbstfürsorge der Lehrenden, mit Hilfe derer sie ihre Herausforderungen meistern, ihre Belastungen ausgleichen und sich regenerieren, um dann wieder offen sein zu können für die Lernenden und für die Unplanbarkeiten des pädagogischen Alltags? Diese Fragen erscheinen mir zunehmend relevant für die Persönlichkeitsentwicklung von Lehrenden. Ich möchte dazu beitragen, dass Lernende sich nicht nur fachliche Inhalte aneignen, sondern auch Erfahrungen machen mit dem Gesehenwerden durch die Lehrkraft, mit Mitgefühl, Gefühlsregulation, Humor und Motivation. Darüber hinaus interessieren mich Aspekte des sozial-emotionalen Lernens und der Ausbildung von Fähigkeiten zur gemeinsamen ökologisch-regenerativen und möglichst demokratischen Gestaltung des Miteinanders in Kontexten der Bildung junger Menschen auch in digitalen und hybriden Lehr-Lern-Formaten.

b. Ulrike Graf: Raum, Situationsanker

Noch nie habe ich seit Beginn der Pandemie und der bis zur Tagung fast durchgängigen digitalen Lehre, Forschung und Selbstverwaltung so viel über den Raum nachgedacht. Was bedeutet es, einen Raum zu teilen, wenn jede Person leiblich-physisch in ihrem eigenen physikalisch-analogen Raum sitzt, während sie in einem digitalen Raum medial vermittelt geistig und psychisch präsent ist, dabei teilweise leiblich sichtbar, aber ohne die gewohnten Interaktionsmöglichkeiten wie non-verbale Kommunikation bleibt, zugleich nicht realisieren kann, ob sie jemand und wenn ja, wer sie anblickt? Wie kann in einem solchen Raum eine Atmosphäre geschaffen werden, die zweifelsfrei zu wesentlichen Kontextmerkmalen physischer Räume gehört? Zugleich habe ich auf einer anderen digitalen Tagung genau dies erlebt: Es sprang ein Funke aus den Kacheln heraus über. Die Frage

beschäftigte mich dabei, inwiefern es eine Rolle spielte, dass die kleine Tagungscommunity sich fachlich und menschlich in weiten Teilen gut kannte.

Nicht erst die Online-Konferenzen, schon vermehrte Telefongespräche im Homeoffice und auch privat haben mich über meine mangelnden Gedächtnisleistungen, die ich plötzlich beobachtete, grübeln lassen, wenn ich mich fragte: „Wiederhole ich mich jetzt? Habe ich das dieser Person nicht schon erzählt?“ Einen Erklärungsansatz fand ich im mangelnden Situationsanker: Häufig stehe ich mit dem Hörer am Ohr an einem bestimmten Fenster und schaue während des Gesprächs nach draußen, erst recht saß ich in Online-Konferenzen am selben Schreibtischplatz. Reduziert auf Informationen, versagte mein Gedächtnis wohl deshalb häufiger, weil mir alle weiteren Anker – ein leibliches Gegenüber der Person in einem bestimmten räumlich-physischen Setting, mögliche Geräusche und Gerüche, evtl. geteilte Leckereien – fehlten. Erleben lässt sich nicht auf Informationen reduzieren.

c. Telse Iwers: Resonanz, Beziehung

Jedwede Form der Interaktion in digitalen Räumen führt mich unmittelbar zu der Frage, ob gewählte oder verordnete digitale Zweidimensionalität Resonanz und Beziehungswahrnehmung zulässt oder ob diese Reduktion zu nahezu ausschließlichen rational-kognitiven Befassungen führt. Je länger ich Erfahrungen im digitalen Raum mache, desto mehr vermute ich, dass die Übermittlung und der Transfer von ganzheitlichen sozialen Wahrnehmungen möglich ist – allerdings nur dann, wenn unsere präsentischen Interaktionsangebote angemessen in digitale Rahmungen transformiert werden. Wie haben diese ‚angemessenen‘ Transformationsprozesse auszusehen? Welche Rahmenbedingungen müssen gegeben sein? Welchen Impact haben sie auf die Resonanzwahrnehmung? Welche Ableitungen lassen sich für die Digitalisierung von Lernräumen vornehmen? Diese und viele andere Fragen mehr müssen uns auf dem Weg zunehmender Digitalität unserer Interaktions- und Lernformate begleiten und dürfen nicht unbeantwortet gelassen werden. Sie erscheinen aber als äußerst virulent, nicht nur, weil Digitalisierung ohnehin stattfindet, sondern weil die Chancen von Digitalität im Nachgang der Pandemieerfahrungen durchaus intensiv diskutiert werden: Kontaktaufnahme über regionale Grenzen hinweg, Access trotz präsentisch als schwierig erlebter Hürden, Vereinbarkeit von verschiedenen Lebenskontexten und deren Herausforderungen und vieles mehr lassen Digitalität als Ermöglichungsraum erscheinen. Aktuell bleiben allerdings noch mehr Fragen offen, als beantwortet werden können. Denn der Ermöglichungsraum muss definiert werden, in all seinen verschiedenen Dimensionen.

d. Katja Staudinger: Selbstverständnis, Selbstthematisierung

Die digitale Transformation verändert umfassend unsere Lebenswelten und damit auch das menschliche Selbstverständnis in einer noch nie dagewesenen Art. Zwar ist die Digitalisierung der Lebenswelt des Menschen schon seit einigen Jahren in

vollem Gange, durch die Pandemie und die mit ihr verbundenen Schließungen der Hochschulen und Universitäten ist die Digitalität nun aber auch zur Wirklichkeit in der Hochschullehre geworden. Als Hochschullehrende, die während der Pandemie hauptsächlich Online-Lehre gestaltet hat und darin auch wertvolle Erfahrungen sammeln konnte, interessierte mich im Kontext der Tagung vor allem die Fragestellung, welche Dynamiken die aktuell stattfindenden Transformationsprozesse auf die einzelne Person und ihre Beziehungen entfalten. Eine Dynamik, die ich subjektiv beobachten konnte, war insbesondere die Veränderung der Selbstthematizierung der Personen im digitalen Raum. Die Selbstthematizierung von Personen, die im physikalisch-analogen Raum u. a. Funktionen wie das Herstellen von Nähe und Beziehung erfüllt, gestaltet sich im digitalen Raum in einem neuen und spannungsreichen Modus. Ich sehe deshalb die pädagogische Reflexion über Chancen, aber auch Probleme der Digitalisierung vor allem auch im Kontext der Hochschullehre dringlicher denn je, insofern wir aktuell an einem Punkt der Entwicklung stehen, der es uns jetzt noch ermöglicht, den weiteren Verlauf kritisch und reflektiert auf der universitären Ebene mitzugestalten.

Die Vorträge und Workshops auf der Tagung boten nicht nur eine Reihe grundsätzlicher Beiträge zum Thema, sondern spiegelten aktuelle Forschungen der damals noch jüngsten Zeit eines coronabedingt intensiven Lebens und Arbeitens mit bzw. in digitalen Räumen. Die daraus hervorgegangenen und im Folgenden vorgestellten Beiträge in diesem Tagungsband leuchten vor dem Hintergrund einer humanistisch-pädagogisch begründeten Ressourcenorientierung das Verhältnis zwischen Persönlichkeitsbildung und Digitalisierung aus, indem Möglichkeiten und Chancen reflektiert sowie Spannungslagen und Begrenzungen markiert werden. Dabei wird sowohl das Innovationspotenzial für die Gestaltung des eigenen Lebens wie der professionellen pädagogischen Räume thematisiert, wie auch Dynamiken verselbstständigter, dem Einzelnen entzogener Algorithmen diskutiert werden, in jüngster Zeit erneut beschleunigt und von neuer Qualität gekennzeichnet durch die Entwicklung von Künstlicher Intelligenz. Dass diese Facetten nicht ohne Sinn- und Wertreflexion etwa hinsichtlich von Autonomie, Interaktionsgestaltung, Gerechtigkeit und Demokratie dargestellt werden können, greifen die Beiträge ebenfalls auf.

Teil I: Persönlichkeitsbildung in Zeiten von Digitalisierung – theoretische Zugänge

Karl-Oswald Bauer diskutiert in seinem Beitrag *Entleiblichung und digitalisierte Selbstdarstellung. Das Selbst in schwierigen Zeiten* Bedingungen der Selbstentwicklung und deren durch Digitalität bewirkte Veränderungen. Er zeigt, bezugnehmend auf eine Theorie des Selbst und eine Theorie des Realen, Entleiblichungs-

prozesse auf und beschreibt sensu Popper die Wirkweise der symbolischen Welt auf die psychologische und materielle Welt. Dabei arbeitet er mittels zehn zusammenfassender Thesen die Bedeutung des Leiblichen für die Bildung ebenso wie die Verantwortung der Bildung für die Leiblichkeit heraus.

Julia Lipkina geht in ihrem Beitrag *Authentische Selbstinszenierung oder monadische Existenz? – Bildungsprozesse in digitalen Konferenzen* den neu entstandenen Kommunikationsräumen in Videokonferenzsystemen nach. Unter den drei Perspektiven der fehlenden Leiblichkeit im digitalen Raum, neuen Möglichkeiten von Selbstinszenierungen und der beständigen Selbst- sowie Fremdbeobachtung analysiert die Autorin zunächst Möglichkeiten und Begrenzungen kommunikativen Handelns in Videokonferenzsystemen, um diese Überlegungen dann mit Bezug in das (von ihr bearbeitete) *Konzept der Bildung als Artikulation* einzuordnen.

Im Beitrag *Lifelogging – Persönlichkeitsbildung zwischen Autonomie und Heteronomie* widmet sich **Thomas Vogel** dem Phänomen einer Disziplinierungspermanenz, indem sich Menschen freiwillig ökonomisch orientierten Algorithmen unterwerfen, ohne die Frage nach Zielvorstellungen und Werten der datenoptimierten, auf Vermessung reduzierten Erhebungen zu fragen. Der Autor legt anhand einer historisch-systematischen Begriffsklärung von Autonomie und Heteronomie und entlang der in der Erziehung schon immer thematisierten Aspekte von Disziplinierung, Messbarkeit und Optimierung dar, welche neue Dimension sich angesichts unsichtbarer Machtgeflechte durch digitalisierte, algorithmisch gesteuerte Anwendungen auf tun und vorreflexiv bleiben, wenn sie nicht an Ziel- und Wertvorstellungen orientiert werden.

Ingrid Busch erarbeitet in ihrem Beitrag *Persönlichkeitsbildung und Weisheit – Zusammenhänge, Konsequenzen, Potenziale* die Relation zwischen Bildung und Weisheit. Dazu führt sie zunächst dezidiert in die Entwicklung des Weisheitsbegriffes in verschiedenen philosophischen und spirituellen Traditionen ein und präsentiert ein Stufenmodell von der Information zur Weisheit. Anschließend zeigt sie auf, dass aktuelle Bildungskonzeptionen eher auf Information und Leistungsmessung als auf Weisheit ausgerichtet sind und verweist auf das möglicherweise weisheitsfördernde Potenzial von Achtsamkeitsansätzen.

Teil II: Persönlichkeitsbildung in Zeiten von Digitalisierung – aktuelle Forschungsfelder

In ihrem Beitrag „Für mich ist Computerspielen gerade einfach ein sehr sehr großer Teil von meinem Leben.“ – *Eine qualitative Analyse zur persönlichkeitsbildenden Bedeutung des Computerspielens Adoleszenter im Zuge von COVID-19* gehen **Christin Reisenhofer** und **Andreas Gruber** der Frage nach, wie Adoleszente die COVID-19-Pandemie erlebt haben. Sie fokussieren in ihrem deutsch-österreichischen For-

schungsprojekt „Ich Zocke“ auf computerspielende Jugendliche im Alter von elf bis 21 Jahren. In einem qualitativen Zugang von 15 Interviews interessiert sich das Autorenteam in biografischer Perspektive für die Erfahrungen der Jugendlichen mit Computerspielen und deren Bedeutsamkeit für sie in den Zeiten massiver Beschränkungen. Entlang von Auswertungen der narrativen, teilstrukturierten Interviews werden ein durchaus gemischtes Bild des Pandemieerlebens und die Bedeutung des Computerspielens in Verbindung mit der verbrachten Spielzeit vorgestellt, bevor persönlichkeitsbildende Potenziale der Spiele, verstanden als erweiterter sozialer Raum für Bildungsprozesse, diskutiert und am Ende um Überlegungen zu weiteren notwendigen Forschungen ergänzt werden.

Telse Iwers und **Sezen Merve Yilmaz** zeichnen in ihrem Beitrag *Internationalisierung durch Digitalisierung: Chancen und Herausforderungen eines digitalisierten internationalen Austauschprojekts für die Persönlichkeitsbildung* die Konturen eines digital vermittelten Begegnungs- und Austauschformats zwischen deutschen und jordanischen Studierenden nach. Die dabei verwendeten didaktischen Formate des Storytellings und der gemeinsamen Filmerstellung werden beschrieben, wobei sich Bezüge zu Aspekten der Persönlichkeitsentwicklung andeuten. Der Beschreibung des Ringens mit der Technik und mit dem kulturellen Perspektivwechsel schenken die Autorinnen ihr detailliertes Augenmerk.

Benjamin Streit und **Paula Bleckmann** stellen in ihrem Beitrag *Ganzheitliche Medienbildung an reformpädagogischen Bildungseinrichtungen? Einblicke in die MünDig-Studien I & II* Befragungsergebnisse zur Nutzung digitaler Medien durch Kinder und Jugendliche im Rahmen einer Untersuchung zur Medienbildung an reformpädagogischen Bildungseinrichtungen vor. Befragt wurden Lehrkräfte, Eltern und einige Schülerinnen und Schüler. Streit und Bleckmann plädieren ganz im Sinne der Montessori- und Waldorfpädagogik für eine sinnenbezogene und medienkritische Bildung. Wünschenswert sind für sie alters- und entwicklungsangemessene Bildungsangebote, die die Chancen und Risiken des Konsums und der Verwendung digitaler Angebote innerhalb der skizzierten Perspektive auf Persönlichkeitsbildung abwägen.

Dominik Weghaupt bearbeitet das Thema universitärer *Lehrpersonenbildung. Phänomenologische Beschreibung einer Pädagogik der Achtsamkeit* anhand einer durchgeführten und beforschten Lehrveranstaltung. Im Focus standen Fragen nach Charakteristika achtsamkeitsbasierter Veranstaltungen in Verbindung mit persönlichkeitsrelevanten Bedeutsamkeiten im Spiegel des studentischen Erlebens. Nach achtsamkeitskonzeptionellen Überlegungen zur Lehrveranstaltung entlang von *mindfulness in education* vs. *mindfulness as education* und der Einordnung des präsentierten Ansatzes in adressatenorientierte didaktische Konzepte legt der Autor die von den Teilnehmenden in digitalen Journalen dokumentierten

Reflexionen zum Erleben des achtsamkeitsbasierten Lehrens anhand von phänomenologischen Auswertungen im Sinn von *lived-experience* nach van Manen (1990) dar. Angesichts polarer Erfahrungen der Studierenden zwischen positiv erlebter persönlicher Öffnung in Seminaren und der Reflexion, dass gerade ein Qualifikationskontext als ungeeignet für die Thematisierung personennahen Erlebens kritisiert wurde, führt der Autor seinen Beitrag am Ende zu der weiter zu thematisierenden Frage, inwieweit eine universitäre Lehr-Lern-Kultur auf achtsamkeitsbasierte Veranstaltungskonzepte hin transformiert werden kann.

Sarah Abu-El-Ouf widmet sich in ihrem Beitrag *Die Corona-Krise aus der Sicht von Schülerinnen und Schülern mit Förderbedarfen – Einblicke in deren lebensweltliche Erfahrung durch ein Photovoice-Projekt* dem Thema partizipativer Forschungszugänge bei Jugendlichen mit sonderpädagogischen Förderbedarfen (Lernen, Sprache, emotionale und soziale Entwicklung) mittels der beteiligungssensiblen Photo-Voice-Methode, die einen interessanten, über sprachliche Verständigungsformen hinausgehenden Zugang ermöglicht. In der Auswertung des Projekts werden fotografische Abbildungen der Jugendlichen und ihre Aussagen aus Begleitdialogen zu den Fotos vorgestellt, in denen die jungen Menschen ihre Erfahrungen in der Corona-Zeit, vor allem bezogen auf die gesetzlichen Beschränkungen, repräsentiert und zur Sprache gebracht haben. Als Thema war ‚Freizeit‘ gesetzt, die Auswertungen wurden anhand der deduktiven Kategorien Gefühle, Befindlichkeiten, Freizeit, Wohnsituation und Schule vorgenommen.

Nils Altner und **Jasmin Friedrich** berichten in ihrem Beitrag *Achtsamkeitsbasierte Persönlichkeitsbildung in der Schule zur Stärkung von suchtpreventiven und pro-demokratischen Lebenskompetenzen* von der AmSel-Studie, einem Achtsamkeitstraining von Pädagoginnen und Pädagogen und dessen suchtpreventiven Auswirkungen. Es besteht aus vier zwölfstündigen Lehr-Lern-Modulen, die in 44 Interviews mit Teilnehmenden evaluiert wurden. Die Auswertungen zeigen eine Zunahme an Lebenskompetenz und suchtpreventiven Ressourcen der Pädagoginnen und Pädagogen und deren positive Auswirkungen auf die pro-demokratische Beziehungsgestaltung mit und zwischen Schülerinnen und Schülern.

Teil III: Persönlichkeitsbildung in Zeiten von Digitalisierung – Projekte in allgemeinen und professionsbezogenen Bildungsinstitutionen

In ihrem Praxisbericht „*Roots and Wings*“ – *Projektarbeit im Kunstunterricht zur ästhetischen Persönlichkeitsbildung in der Postdigitalität* beschäftigt sich **Nikola Dicke** mit der ästhetischen Bildung als Persönlichkeitsbildung. Die Autorin stellt ein deutsch-niederländisches Kunstprojekt in der Sekundarstufe I vor, in dem den persönlichkeitsbildenden Potenzialen kunstpädagogischer Zugänge im Fachunterricht nachgespürt wurde, und präsentiert Ergebnisse des Projekts anhand von

fotografierten Kunstprodukten und Aussagen von Schülerinnen und Schülern. Da das Projekt in die pandemiebedingte Lockdownzeit fiel, wurde die künstlerische Arbeit in Kollektiven teilweise ins Digitale verlegt und entfaltete neue Zugänge, in denen auch digitale Medien als Raum von Kunstproduktion zur Geltung gebracht wurden.

Doris Meißner skizziert in ihrem Beitrag *Achtsamkeit in der Lehrkräftebildung: das Potenzial eines Online-Achtsamkeitstrainings für die Persönlichkeitsentwicklung* den Aufbau eines Online-Achtsamkeitstrainings für Lehramtsstudierende, durch welches diese eine achtsame und ressourcenorientierte Haltung zur Stärkung ihrer Resilienz für den Lehrberuf bereits während des Studiums entwickeln konnten. Der Beitrag beschreibt Methoden zur Förderung von Beteiligung und Reflexion und nimmt insbesondere das Format des Einsichtsdialogs aus dem Achtsamkeitsansatz näher in den Blick. Aus Rückmeldungen der Teilnehmenden schließt die Autorin, dass dieses online vermittelte Lehr-Lern-Format nachhaltig prägende Impulse für die Persönlichkeitsbildung setzen konnte, dass es als hinreichend sicher für einen bedeutsamen persönlichen Austausch erlebt wurde sowie zur engagierten Beteiligung und Selbstbestimmung anregen konnte.

Yvette Völschow und **Julia-Nadine Warrelmann** präsentieren in ihrem Beitrag *Zwischen Persönlichkeitsbildung und Digitalisierung: Optionen und Grenzen elektronischer Portfolioarbeit zur Reflexionsunterstützung im Lehramtsstudium* ihre Erfahrungen mit der Verwendung eines virtuellen Formats der Portfolioarbeit im Lehramtsstudium. Dieses Format wurde im Rahmen zweier vom BMBF geförderter Projekte zur Qualitätsförderung in der Lehrkräftebildung an der Universität Vechta entwickelt. Nach theoretischen Überlegungen zur Bedeutung der Selbstreflexion im Kontext des pädagogischen Professionalisierungsprozesses stellen die Autorinnen die Methode der Portfolioarbeit vor und gehen auf Gelingensfaktoren und Limitierungen ihrer digitalisierten Umsetzung ein.

Ulrike Graf hat mit **Johanna Pohlmann** ein Interview zu deren Arbeit mit dem Thema Achtsamkeit in der Schule während der Pandemiezeit geführt. Entlang der Frage *Lassen sich Selbst-Reflexion und Selbst-Mitgefühl in diversen – analogen, hybriden, digitalen – Lern- und Beziehungsräumen entwickeln und stärken?* werden Potenziale und Grenzen von Themen ausgelotet, die neben der theoretischen Arbeit auch konstitutiv von ganzheitlichen Zugängen leben. Anhand zahlreicher Beispiele aus Unterrichtssituationen werden Einblicke in konkrete Erfahrungen von Schülerinnen und Schülern gewährt und professionsbezogene Impulse für die Weiterentwicklung von Unterricht thematisiert. Als unverzichtbare Grundlage und Zielperspektive eines Unterrichts, in dem Räume für Selbstreflexion und (Selbst-)Mitgefühl eröffnet werden, reklamiert Pohlmann eine Haltung und Praxis geteilter Mitmenschlichkeit.

Sabine Hafner beschreibt in ihrem Beitrag *Sportlehrerstudierende joggen gegen den Corona-Blues! Effekte auf das körperliche und psychosoziale Befinden in Zeiten von Digitalisierung*, wie Studierende des Faches Sport während der Zeit der pandemiebedingten Einschränkungen dazu eingeladen wurden, regelmäßig zu joggen und dabei auf die Verwendung von Tracking Apps zu verzichten. Aus dem erhaltenen Feedback kann geschlossen werden, dass die Studierenden beim Laufen ohne digitale Ablenkungen und auf äußere Parameter ausgerichtete Datenerhebungen sich selbst aus ihrer direkt-sinnlichen gelebten Erfahrung heraus wahrnehmen konnten. Es ist aber auch zu konstatieren, dass sie nach diesen Erfahrungen mehrheitlich zum digital getrackten Laufen zurückkehrten.

Eine Publikation lebt von kooperativer Arbeit. Wir danken allen Mitwirkenden in den Bereichen Wissenschaft und Verwaltung an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg und der Universität Hamburg für ihre zuverlässige Unterstützung: Angelina Begasse und Saskia Spath.

Eine Tagung endet, Publikationen werden von neuen Erkenntnissen differenziert oder gar eingeholt. Beide Themen, die Persönlichkeitsbildung und die Digitalisierung, sind aufgrund ihrer Bedeutung für das Humane wie auch der Gestaltungserfordernisse unserer Gesellschaften durch neue Technologien weiterhin aktuell. Wenn für unsere gesellschaftlichen Entwicklungen in ihren Bereichen von Wissenschaft, Bildung und Lebensgestaltung der ein oder andere Gedanke aus den Erkenntnissen und Erwägungen, welche die Autorinnen und Autoren in diesem Band vorstellen und erörtern, Anregungen hervorgehen, würden wir uns freuen.

Heidelberg, Hamburg und Essen, im Januar 2024

Literatur

- Budde, J., Geßner, J. & Weuster, N. (2018). Das Feld der Persönlichkeitsbildung. Eine Systematisierung. In J. Budde & N. Weuster (Hrsg.), *Erziehung in Schule. Persönlichkeitsbildung als Dispositiv* (S. 7–29). Wiesbaden: Springer.
- Bundesministerium der Justiz (BMJ). *SGB/Sozialgesetzbuch (VIII) (1990)*.
Abgerufen von https://www.gesetze-im-internet.de/sgb_8/_1.html
- Charta der digitalen Grundrechte der Europäischen Union (2018). *Wir fordern digitale Grundrechte*.
Abgerufen von <https://digitalcharta.eu>
- Convention on the Rights of the Child (1989). *General Assembly resolution 44/25*.
Abgerufen von <https://www.unicef.org/child-rights-convention/convention-text>
- Ehlers, U.-D. (2020). *Future Skills. Lernen der Zukunft – Hochschule der Zukunft*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Deutscher Bundestag (Hrsg.) (2018). *Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland (1949)*.
Abgerufen von <https://www.bundestag.de/gg>
- Lai, E. R. & Viering, M. (2012). Assessing 21st Century Skills: Integrating Research Findings. *Pearson, Paper Presented at The National Council on Measurement in Education (Vancouver, B. C.)*.
Abgerufen von <https://eric.ed.gov/?id=ED577778>

Land Baden-Württemberg, vertreten durch das Ministerium des Inneren, für Digitalisierung und Kommunen. *SchG/Schulgesetz für Baden-Württemberg (1983/2022)*.

Abgerufen von <https://www.landesrecht-bw.de/bsbw/document/jlr-SchulGBW1983rahmen/part/X>
 Storch, M. & Kuhl, J. (2017). *Die Kraft aus dem Selbst. Sieben PsychoGyms für das Unbewusste (3. Aufl.)*.
 Bern: Hogrefe.

UN (1948). *Universal Declaration of Human Rights*. A/RES/217 A (III). Paris.

Abgerufen von <https://www.un.org/en/about-us/universal-declaration-of-human-rights>

UN (2006). *Convention On The Rights Of Persons With Disabilities (CRPD)*. 61. session of the General Assembly by resolution A/RES/61/106.

Abgerufen von <https://www.ohchr.org/en/instruments-mechanisms/instruments/convention-rights-persons-disabilities>

Van Laar, E., van Deursen, A.J., van Dijk, J.A. & de Haan, J. (2017). The relation between 21st-century skills and digital skills: A systematic literature review. *Computers in human behavior*, 72, 577–588. doi: 10.1016/j.chb.2017.03.010

Die Artikel in diesem neuen Band der Schriftenreihe zur Humanistischen Pädagogik und Psychologie leuchten in humanistisch-pädagogisch begründeter Ressourcenorientierung Möglichkeiten und Chancen im Verhältnis von Persönlichkeitsbildung und Digitalisierung aus.

In theoretischen, empirischen, konzeptionellen und praxisbezogenen Perspektiven werden dabei Spannungslagen sowie Begrenzungen entlang von Themen wie dem Innovationspotenzial für die Gestaltung des eigenen Lebens und professioneller pädagogischer Räume oder Dynamiken verselbstständigter Algorithmen reflektiert. Dass diese Aspekte nur mit Sinn- und Wertreflexionen bezüglich Autonomie, Interaktionsgestaltung, Gerechtigkeit und Demokratie diskutiert werden können, greifen die Beiträge ebenfalls auf.

Die Schriftenreihe zur Humanistischen Pädagogik und Psychologie wird herausgegeben von Jörg Bürmann, Heinrich Dauber, Telse Iwers und Ulrike Graf.

Die Herausgeber:innen

Ulrike Graf, Dr., ist Professorin für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Grundschulpädagogik an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg.

Telse Iwers, Dr., ist Professorin für Erziehungswissenschaft unter besonderer Berücksichtigung der Pädagogischen Psychologie an der Universität Hamburg.

Altner, Nils, Dr., ist Gast-Professor für professionelle Selbstsorge an der Alice Salomon Hochschule Berlin und Senior Researcher an den Kliniken Essen-Mitte.

Staudinger, Katja, Dr., ist Akademische Rätin für Erziehungswissenschaft an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg.

Ulrike Graf, Nils Altner und Katja Staudinger sind Vorstandsmitglieder der Kommission Pädagogik und Humanistische Psychologie der Sektion 13 der DGfE.

978-3-7815-2619-8



9 783781 526198